

Waldneubegründung IST nationaler Naturpark

Winfried von Loë wirbt im Interview für die Unterstützung der Waldbesitzer

Nirgendwo wird hierzulande der Klimawandel so deutlich wie im Wald. Seit dem extrem trockenen Sommer 2018 sind durch Borkenkäferkalamitäten große Lücken im Wald entstanden. Hinzu kommen aufgrund zunehmender Hitze und Trockenheit abgestorbene Bäume von Arten, die mit dem Klimawandel schlecht klarkommen. Dazu gehört die allgegenwärtige Rotbuche.

Die zahlreichen Lücken im Wald in den kommenden Jahren zu schließen und neue, resiliente Bestände zu etablieren, ist eine nationale Herausforderung. Die Waldbesitzervereinigung Lëtzebuurger Privatbesësch fordert einen Masterplan und schätzt den Kostenaufwand auf gut 750 Millionen Euro binnen zehn Jahren, wobei der Wilschutz den Löwenanteil ausmacht (siehe Pressemitteilung auf privatbesch.lu). Im Zentrum stehen Mischungen mit Arten, die dem Klimawandel standhalten und wo Naturverjüngung dafür sorgen soll, dass sich der Wald genetisch an den immer rascher voranschreitenden Klimawandel anpassen kann.

Schützenhilfe erhält Lëtzebuurger Privatbesësch von der Stiftung „Hëllef fir d'Natur“ (im Folgenden mit HFN abgekürzt), die in einem längeren Online-Artikel die Problematik aus ihrer Sicht beleuchtet. Sie verweist darauf, dass bei den jetzigen Rehn- und Rotwildpopulationen ein klimaresilienter Umbau unserer Wälder per Aufforstung oder Naturverjüngung ohne Wilschutz in Luxemburg nicht möglich ist.

Im Folgenden ein Interview mit dem Verantwortlichen bei Lëtzebuurger Privatbesësch, dem Forstingenieur Winfried von Loë.

Herr von Loë, was ist aus Ihrer Sicht die zentrale Message hinsichtlich ihrer Kostenanalyse für den Waldumbau?

Angesichts der krassen Auswirkungen des Klimawandels macht Lëtzebuurger Privatbesësch in seiner Kostenanalyse auf die Höhe der erforderlichen Investitionen aufmerksam, die zum Wiederaufbau der luxemburgischen Wälder in den kommenden Jahren erforderlich sind. Viele Parzellen sind schon abgestorben, viele weitere davon gefährdet. Die in der kommenden Regierung vertretenen Parteien müssen im nächsten Regierungsprogramm sicherstellen, dass erhebliche Geldmittel für den unabdingbaren Waldumbau und die Walderneuerung in den kommenden Jahren zur Verfügung stehen. Nur so können die vom Klimawandel zerstörten Wälder ihre wichtigen Funktionen wieder vollständig übernehmen. In der Analyse sind verschiedene Baumarten einbezogen worden, insbesondere auch um die Artenvielfalt zu stärken.

Sie kalkulieren für eine gesicherte Kulturbegründung, das Pflanzen von Setzlingen und den Wildverbisschutz, in der Summe Kosten von 275 Euro pro Ar. Was gibt der Staat den Privatwaldbesitzern für diese Maßnahmen?

Jeder Waldbesitzer hat Anspruch auf staatliche Subsidien. Es handelt sich um eine Spanne, was an Subsidien zur Verfügung gestellt wird. Das hängt immer von den Baumarten bzw. der Mischung der Arten ab. Es gibt keinen fixen Preis. Die Subsidien, die heute ausbezahlt werden, decken in etwa die Kosten, die mit der Pflanzung zusammenhängen. Aber wenn hohe Trockenschäden da sind, dann kann das auch mal knapp werden. Bei den Schutzmaßnahmen, die für die Naturverjüngung und



In den letzten Jahren sind durch Kalamitäten riesige Lücken entstanden, die durch eine forstliche Neubegründung gestopft werden müssen.

Fotos: Lëtzebuurger Privatbesësch

bar sind, wird für Holzgatter mehr Zuschuss gezahlt als für Drahtzäune. Beim Einzelbaumschutz gegen Wildverbiss werden 80% Zuschuss gezahlt, wenn das Material biologisch abbaubar ist. Der Staat muss sich darauf vorbereiten, dass die Kosten bei den Pflanzungen und dem Wilschutz in der Praxis deutlich höher sind als bislang gedacht.

Unser Service-Technique ist bemüht, den Waldbesitzern unter die Arme zu greifen, sie zu beraten, entsprechende Angebote für sie einzuholen und diese zu prüfen.

Wie stark sind die Kosten für das Pflanzen und den Verbisschutz in den letzten Jahren gestiegen?

Die Kosten im Bereich der Pflanzung haben sich beim Laubholz in etwa verdoppelt, die der Schutzkosten in etwa verdreifacht.

Woher kommt der starke Kostenanstieg?

Das ist ein Spiel von Angebot und Nachfrage. Wir brauchen plötzlich viel mehr Material. Und wer staatliche Subsidien in voller Höhe in Anspruch nehmen will, kann nur auf biologisch abbaubares Material zurückgreifen. Das kostet deutlich mehr.

Muss der Waldbesitzer beim Material für Pflanzungen und den Wildverbisschutz mit Lieferverzögerungen bzw. Verzögerungen rechnen?

Lieferverzögerungen bestehen insbesondere bei der Versorgung mit den gewünschten Baumarten, weil die Baumschulen sich ebenfalls umstellen müssen. Hinsichtlich des Wildschutzes gibt es im Ausland diverse innovative Ansätze. Jeder Schutz ist unbefriedigend, aus Holz gefertigt hat er aber eine bessere gesellschaftliche Akzeptanz als Plastik- oder Drahtlösungen.

Wie hoch sind die Verluste durch Vertrocknen der Setzlinge seit 2018 gewesen? Sehen Sie die Notwendigkeit, solche Pflanzungen zu bewässern?

Der Verlust von Setzlingen bei der Pflanzung ist oft schwierig zu ermitteln. Wir haben seit 2018 Jahre gehabt, wo Schäden in Höhe von 80% und mehr aufgetreten sind. Ich würde sagen, im Durchschnitt der vier letzten Jahre sind 50% der Setzlinge nicht angegangen und mussten

Bewässerung ist im Wald schwierig. Von der Wasserzufuhr, der Bewässerungstechnik und der Effektivität steckt das noch in den Kinderschuhen und ist schwer zu realisieren.

Welche Arten wurden als Setzlinge von den Privatbesësch-Mitgliedern im Hinblick auf die Anpassung an den Klimawandel in den letzten Jahren besonders stark nachgefragt?

Vor allem sind heimische Laubbaumarten wie Traubeneiche, Linde, Spitzahorn und Elsbeere, die sich als relativ trockenresistent erwiesen haben, für Pflanzungen in Betracht gezogen worden.

Ist die HFN-Forderung nach Forstbaumschulen in Luxemburg, die jetzt eigentlich gebraucht würden, überhaupt realistisch? Sollte der Staat angesichts der drängenden Problematik nicht selbst aktiv werden?

Ich halte es für wichtig, dass der Staat erkennt, dass ein erhebliches Investitionsvolumen erforderlich ist, da die Kosten von den Privatwaldbesitzern nicht gestemmt werden können. Baumschulen gehören in die private Hand. Die Aufgabe des Staates sollte darin bestehen, Rahmenbedingungen für das Saatgut zu erstellen und deren Einhaltung zu überprüfen. Ob das Anziehen der Pflanzware in Luxemburg oder im benachbarten Ausland geschieht, spielt keine wesentliche Rolle. Da sind die „benachbarten“ Baumschulen sicherlich genau so gut aufgestellt wie eine Baumschule hierzulande. Es gibt in

Luxemburg aktuell nur relativ kleine Baumschulen.

Die von Lëtzebuurger Privatbesësch veranschlagten 750 Millionen Euro, um den heimischen Wald fit für den Klimawandel zu machen, reichen laut Ihrer eigenen Kalkulation für gut 18.000 ha. Wieviel ha Fläche ist seit dem Dürrejahr 2018 hierzu-lande dem Borkenkäfer bzw. dem Absterben durch Nichttoleranz gegenüber Hitze und Trockenheit bereits zum Opfer gefallen?

Dazu gibt es aktuell noch keine Zahlen. In absehbarer Zeit wird eine neue nationale Waldinventur durchgeführt.

Wo steht man derzeit beim Waldumbau? Wird der diesbezügliche jährliche Investitionsbedarf eher ab- oder eher zunehmen?

Der Waldumbau steht erst ganz am Anfang. Auf den Kahlflecken ist der sonst übliche und erwünschte strukturierte Waldaufbau – möglichst mit Naturverjüngung – nicht möglich. Die Kosten werden deshalb gegenüber der früher üblichen Praxis steigen.

Wo ist hierzulande ein Schältschutz gegen Rotwild dringend anzuraten?

Das ist lokal unterschiedlich. Auch bei kleineren Rotwildridichten kann es manchmal angebracht sein, in Schältschutz zu investieren, um die Pflanzen zu sichern. Auf vielen Ebenen versucht man das Holz als Wildschutzmateriale weiterzubringen, auch beim Schältschutz. Es gibt verschiedene biologisch abbaubare Alternativen, die in der Erprobung sind. Ich gehe allerdings davon aus, dass diese Alternativen in der Praxis dem Holz unterlegen bleiben, weil sie in der Zersetzungsphase ein weniger schönes Bild abgeben.

Die Stiftung HFN fordert bzgl. der Anpassung an den Klimawandel im Wald mehr Beratung für Privatwaldbesitzer. Gibt es diesbezüglich Signale seitens des Umweltministeriums?

Die oben erwähnte Kostenanalyse geht nicht auf die Beratungskosten ein. Diese sind also nicht mit eingerechnet. Der Geldbedarf ist in Zukunft also noch deutlich höher. Lëtzebuurger Privatbesësch ist eine Organisation, die die Beratung der Mitglieder sowie auch weiterer

benhat. Wir sind momentan aber nur zu viert. Bei 14.000 Waldbesitzern im Land wird also schnell klar, dass das eine große Herausforderung ist. Der Ausbau der Beratung ist erforderlich und wird vom Umweltministerium unterstützt. Alle politischen Verantwortlichen müssen anerkennen, dass die Ergebnisse aus unserer Analyse weitere finanzielle Anforderungen stellen, die die öffentliche Hand zur Verfügung stellen muss.

Ist im Hinblick auf die genetische Anpassung bei allen von Ihnen und der Stiftung HFN genannten Arten die Etablierung von Samenbäumen möglich und sinnvoll?

Samenbäume und Samenbestände, die der Anzucht von Setzlingen dienen sollen, bedürfen einer Ausweisungsprozedur. Sicher ist, dass die von HFN genannten und darüber hinaus auch noch andere Baumarten durchaus sinnvoll sind, um Samenbäume anzuerkennen, die dann in entsprechnenden Samenjahren beerntet werden können. Je nach Art haben wir Jahre, wo überhaupt kein Samen entsteht, in anderen Jahren sich jedoch Teilmasten oder Vollmasten entwickeln.

Gibt es bei der LTA-Ausbildung in Sachen Waldbewirtschaftung in Zeichen des Klimawandels noch Verbesserungsbedarf?

Ich kenne die Ausbildungsunterlagen der Ackerbauschule nicht im Detail. Sicher ist, dass Weiterbildung in Sachen Waldumbau für Waldbesitzer im Rahmen der Seminarreihe des Waldführerscheins ein Thema Weiterbildungs sollte auch in der Forstunternehmen eine wichtige Rolle spielen.

Werden Rotbuche und Rotfichte in den kommenden Jahrzehnten aus den heimischen Wäldern verschwinden?

Die Fichte mit ziemlicher Sicherheit. Die Buche mit Sicherheit nicht. Es werden sich bei der Buche flächenmäßig Verschiebungen ergeben. Die Entwicklung geht dahin, dass trockenlebende Arten, die ich schon genannt habe, mehr Fläche in Anspruch nehmen, und dies führt sicher auch zu einem Verlust an Buchenfläche. Aber die Buche wird nicht aus unseren Wäldern weggedenken sein.

Helmuth L

► Siehe auch Leitartikel



Winfried von Loë, Forstingenieur bei